

Vermischtes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **10 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vermischtes.

Herr (Pfarrer), du bist meine Zuflucht für und für. — Das »Volksrecht« erzählt folgende ergötzliche Geschichte: »Der Oberste Gerichtshof in Brünn (Mähren) hatte sich dieser Tage mit einer Nichtigkeitsbeschwerde zu betassen, die von vier vom Geschwornengericht in Neutra verurteilten Einbrechern eingebracht wurde. Die Nichtigkeitsbeschwerde wurde abgewiesen, aber dafür erfuhr man aus der Verhandlung andere bemerkenswerte Dinge. Die Verurteilten waren im Mai vorigen Jahres in die Kellerräumlichkeiten der Pfarre zur heiligen Maria bei Turocz-St. Martin, in der finstersten Slowakei, eingedrungen, wo sie 10 Flaschen Wein an sich nahmen. Dann drangen sie in die Wohnung des Pfarrers Pilarik vor. Merkwürdigerweise tanden sie das Bett der Pfarrersköchin Isabella Valocki leer vor, obwohl es spät nach Mitternacht war. Als sie aber, maskiert und mit vorgehaltenem Revolver, in das Schlafzimmer des Herrn Pfarrers eindringen, trafen sie Hochwürden nicht allein an; im Bett neben ihm die Köchin und neben dem Bett lagen, traulich vereint, Messgewand und weibliche Beinkleider. Die beiden, die über den unliebsamen Besuch nicht allzu sehr erfreut waren, versprachen, den Räubern nicht hinderlich zu sein, wurden aber dennoch gefesselt und geknebelt. Die Einbrecher verliessen dann, mit Beute beladen, die idyllische Pfarre. Bei der Verhandlung in Neutra wurde die dralle Köchin gefragt, warum sie nicht in ihrem Zimmer gewesen sei. Darauf antwortete sie in trefflicher Weise: Sie habe ein Geräusch aus dem Keller gehört und sei ganz erschrocken in das Schlafzimmer des Pfarrers gelaufen. Vor lauter Angst sei sie zum Pfarrer ins Bett gekrochen, der Pfarrer war verschlafen und hat das nicht bemerkt. Schliesslich habe sie sich unter das Tuch zusammengekauert und dort ist sie vor Schreck eingeschlafen.... Na ja, Wenn nur vor Schreck sonst nichts passiert ist.«

Krieg und Bibel. In einer Beilage zu der amtlichen »Wernigeroder Zeitung« (die mit ihrer Auflage von 25,000 Stück einen nicht unbedeutenden Einflusskreis hat) stand kürzlich ein Artikel über »Bibel und Pazifismus«, der laut »Estrade« mit folgenden Sätzen schloss: »In der Bibel lebt der heldische Geist und nicht die Laschheit. Die letzte Entscheidung über eines Volkes Schicksal liegt immer beim Schwert. So ist es eine natürliche und darum auch gottgewollte Sache. Darum tort mit dem widergöttlichen Pazifismus!« Ein weiterer Beweis dafür, dass wir von der Religion der Liebe her den Frieden nicht zu erwarten haben. Der Gott der Christen ist, so wie diese ihn, gestützt auf die biblische »Offenbarung«, schildern, ein Kriegsgott. Kann ein Kriegsgott zugleich ein liebender und ein gerechter Gott sein? Aber es verlohnt sich ja gar nicht, von »Gotte« zu sprechen.

Aschermittwoch.

Der Carneval ist vorüber, wo man sich geben konnte, wie man ist; jetzt heisst es wieder: Maske vor!

Im Maskenkleid war man auch nichts; aber man bedeutete etwas, man stellte etwas vor.

Die Larve trennt den Menschen von der öffentlichen Meinung und der übrigen Polizei. Hinter diesem Schutze jauchzt er mit der ganzen Inbrunst seines Blutes: »Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!«

Maskiert sind die Menschen eigentlich noch am erträglichsten.

Das Kleid des Narren ist oft eher das Kleid des Wahren: Es verrät von seinem Träger mehr, als es verdeckt.

Maskierte werden bewundert, weil der Mensch viel mehr darauf sieht, was einer vorstellt, als darauf, was einer ist. Das gilt nicht bloss für den Carneval.

Wie der Mensch als Maske lacht, so ist er als Mensch.

Die bunten Fetzen kann man wegwerfen, wenn man ihrer überdrüssig ist, — der Katzenjammer bleibt und für viele ein ganzes Lebensschicksal.

Maskenball: — das Leben unserer Kulturmenschheit als »Ding an sich« ??

Dass ich dich nicht erkannte hinter deiner Larve, ist besser für dich und mich, als wenn ich dich erkannt hätte.

Man muss sich auch einmal ausleben können, sagst du. »Sich«? Ja, warst denn das du, war das dein Ich, was du als Maske von dir gabest??

Für manchen jungen Menschen bedeutet der Carneval den Eintritt ins Leben, wie er es danach dann versteht und wünscht und lebt.
E. Br.

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten geworben?

Ortsgruppen.

Bern. Werte Freunde! »s Berneroblerland ist schön«, heisst es in einem bekannten Volkslied. Dass dies zutrifft, wird jeder, der es einmal gesehen hat, bestätigen. Jeder wird es aber gerne wiedersehen — selbst wenn es nur im Bilde ist.

Unsere Ortsgruppe veranstaltet

Montag den 21. März, abends 8 Uhr
im Hotel Ratskeller

einen

Oeffentlichen Lichtbilder-Abend

an welchen unser Gesinnungsfreund Georges Salz, S. A. C. Altels, 100 ausgewählte Diapositive aus dem Berner Oberland vorführen wird. Trotzdem sich das Berneroblerland in unserer nächsten Nähe befindet, trotzdem es jeder persönlich kennt, möchten wir dennoch geziemend auf diese Darbietung aufmerksam machen. Der Vorführende, als bekannter Alpinist und Photograph, wird uns mit seinen 100 ausgewählten Diapositiven Gegenden und Bilder auf die Leinwand zaubern, die auch das Herz des besten Oberlandkenners erfreuen werden. Dass er uns, sowie dem »Kenner«, noch viel Unbekanntes und Neues zu zeigen weiss, steht ausser Zweifel.

Wir bitten Sie daher, recht zahlreich zu dieser »Oberlandtour« zu erscheinen und Freunde wie Bekannte gebührend darauf aufmerksam zu machen. Als Gegenleistung für diesen bestimmt interessanten Lichtbilderabend werden wir, zur Stärkung der Vereinskasse, ein kleines Eintrittsgeld von 50 Cts. erheben.

Der Vorstand.

— An Montagen, an welchen kein besonderer Anlass vorgelesen ist, finden stets freie Zusammenkünfte statt im hinteren Lokale des Restaurants. Bibliotheksausgabe. Wir bitten um gefl. Besuch.

— Ausstehende Mitgliederbeiträge 1926. Verschiedene Mitgliederbeiträge pro 1926 sind noch ausstehend. Wir bitten die Betreffenden dringend, mit der Begleichung nicht länger zuwarten zu wollen. Einzahlungen sind zu machen auf Postcheck-Konto III 4625.

Für den Monat Mai werden zurzeit folgende Hauptanfässe organisiert:

Samstag den 7. Mai: Frühlingfest mit Tanz in den oberen Lokalitäten des Ratskellers.

Donnerstag den 26. Mai (Auffahrtstag): Blustbummel. Nähere Angaben folgen. Wir bitten aber schon heute, sich auch diese beiden Daten zu reservieren.

Der Vorstand.

Offen. Samstag den 19. März, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Singaal des Hübeli-Schulhauses:

Lichtbilder-Vortrag

Thema: »Bilder aus der Ahnengalerie der Menschheitsgeschichte«. Unsere Mitglieder werden gebeten, für den Vortrag eine rege Propaganda zu entfalten und auch die Familienangehörigen an den lehrreichen Abend mitzubringen.

Der Vorstand.

Zürich. Samstag den 26. Februar sprach Gesinnungsfreund Gottfried Schaub aus Basel im Gelben Saal des Volkshauses über den Ethikunterricht. Er bot uns damit eine wertvolle Ethikstunde, indem er zeigte, wie vorgegangen werden muss, um das Kind zum Verstehen und Tun des Sittlichen zu bringen. Nicht moralisieren soll man, sondern dem Kind die Zusammenhänge im Leben aufdecken. Vor allem müssen wir der Hauptquelle der Verfehlungen gegen das Sittliche nachspüren, und wir werden sie in den wirtschaftlichen Verhältnissen finden. Wir werden in ihnen vieles entdecken, was das Leben hemmt. Dies aber ist das Unsittliche. Durch Umbildung der wirtschaftlichen Verhältnisse soll dem Menschen die Gelegenheit geboten werden, gut zu sein. Ist das Reich der Religion »nicht von dieser Welt«, so müssen wir dafür sorgen, dass der Mensch diese Welt als seine Heimat empfinden kann dadurch, dass sie die Welt des Sittlichen ist. Diese paar Sätze stellen durchaus nicht den Gedankengang des an fruchtbaren Ideen reichen Vortrages dar; sie deuten bloss den Boden an, worauf er sich bewegte. Im zweiten Teil des Referates bot G. Schaub eine Menge praktischer Beispiele, wie die Kinder in bestimmten Fällen für die Erfüllung sittlicher Forderungen zu gewinnen sind. Die sehr rege, auch von theologischer Seite benützte Diskussion dauerte bis gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Erfreulich an ihr war besonders das kraftvolle Eintreten eines Lehrers für die konfessionell neutrale Staatsschule.

Zürich.

Vortrag

über

„Angst und Aberglauben in medizinischen Fragen“

von Dr. med. O. Winterstein Donnerstag den 24. März, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr, im »Dupont«, grosser Saal, I. Stock. Zur Deckung der Unkosten muss ein Eintrittsgeld von 50 Rp. erhoben werden.

Gesinnungsfreunde, kommen Sie vollzählig und nehmen Sie Ihre Bekannten mit!

Der Vorstand.

Zürich. Freie Zusammenkünfte: Jeden Samstag von 8 Uhr an im »Münsterhof«, I. Stock. Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Vereinigung für Anhänger der freigeistigen Weltanschauung.